

Cornelie nahm ihnen nun die Tücher ab, in die sie warm verhüllt waren, um bei der langen beschwerlichen Reise der Herbstkälte zu widerstehen, band die Hütchen los, strich mit der weichen Hand ihnen das Haar glatt, und eilte dann die kleine, arme Lore zu bedienen, welche in der Sophaecke liegend durch unangenehme Töne zu erkennen gab, daß sie von den Speisen auf dem Tische beehrte.

Mit herzlichem Mitleiden überwand sie die Abneigung gegen das unbehilfliche Wesen, nahm es auf den Schooß, fütterte es, und gab auch den anderen beiden Mädchen, welche zutraulicher zu ihr ausblickten, als sie sahen, wie liebevoll sie sich der Schwester annahm. Ermüdet von der Reise, sehnten sich die Kinder bald nach Ruhe; Cornelie brachte sie zu Bett, küßte sie zur guten Nacht und betete:

Hörte Deiner Heerde!  
Nacht deckt jetzt die Erde,  
Doch Du schlummerst nicht.  
Deine Paternilbe  
Diente mir zum Schilde  
Bei des Tages Licht.  
Auch bei Nacht nimm mich in Acht,  
Laß durch Deiner Engel Schaaren  
Mächtig mich bewahren.

Die Mädchen lauschten erstaunt dem sanften Tone Corneliens; sie sah wohl, den Segen des Gebetes hatten sie nie erfahren.

Nachdem Cornelie aufgeräumt, die leeren Kästen gefüllt, und den offenen Schrank geschlossen, trat sie mit der Lampe noch einmal zu den drei Betten, die Züge der Schlafenden zu belauschen.

Das älteste, elfjährige Mädchen war ein schönes Kind. Wie mild und sanft war das Gesicht, die Wangen leise geröthet, eine Fülle blonden Haares drängte sich unter dem weißen Nachthäubchen hervor; sollte in diesem Körper nicht eine schöne bildungsfähige Seele wohnen? und mußte der Lohn nicht süß sein, diese vielleicht nur schlummernden Keime zu wecken! Sie trat an das zweite Bett.